

Fachtag „**Menschen ohne Wohnung – Hilfe sinnvoll gestalten**“ am 28.2.2013 im

Erzbischöfliches Ordinariat München (EO), Diözesancaritasverband (DiCV), Katholischer Männerfürsorgeverein (KMFV); Sozialdienst katholischer Frauen v. V. München (SkF)

Welche Klientel versorgen wir im Frauenbereich?

Im SkF München bieten wir differenzierte Hilfen für alle Frauen. die

- von Wohnungslosigkeit bedroht und akut wohnungslos sind
- mit und ohne Kinder
- die in Ehe bzw. Partnerschaft oder allein leben

Die alleinlebenden sind unsere größte Klientinnengruppe

Von allen wohnungslosen Menschen sind ca. 75 – 80 % Männer, also nur ein Fünftel bis ein Viertel sind Frauen. Diese relativ kleine Zahl der wohnungslosen Frauen lässt eine so generalisierende wissenschaftliche Untersuchung, wie sie Herr Dr. Reifferscheid vorgestellt hat, ohne einen unverhältnismäßig hohen Aufwand kaum zu. Wir versuchen daher, mit Verlaufsstudien Bedarfslage und Struktur wohnungsloser Frauen in München zu fassen (aktuell sind es insgesamt ca. 550 Frauen, die akut keine eigene Wohnung haben, davon sind knapp 300 in Notquartieren, Pensionen und Clearinghäusern der LHM und ungefähr 250 in den Einrichtungen der freien Träger).

Die letzte Studie hat Herr Romaus von der Gruppe für sozialwissenschaftliche Forschung 2003 – 2004 im Auftrag der LHM durchgeführt. Die Erhebung fand in der Bahnhofsmission und in 6 Einrichtungen des Ev. Hilfswerks und des SkF statt. Demnach können wohnungslose Frauen in folgende Gruppen eingeteilt werden:

Bedarfslagen-Gruppen

Gruppe 1: Wohnraumorientierte

„Wohnungslos, ungesicherter Schlafplatz bei Freunden, Bekannten oder in einer Notunterkunft, vordergründiges Problem ist die Bereitstellung/Vermittlung von dauerhaftem Wohnraum“

Im Verlauf der Beratung kommt dann bei sehr vielen ein ganzes Bündel von Problemen heraus, die zu dem Wohnungsverlust beigetragen haben.

Gruppe 2: Newcomerin:

„Wohnungslos, neu in München, ungesicherte Finanzierung, (evtl. aus einer anderen Gemeinde), vorübergehende Unterbringung ist zu organisieren“

Ergänzt werden kann hier: unklare bis illusionäre Vorstellungen von den Möglichkeiten oder Suche der Anonymität der Großstadt.

Gruppe 3: Interventionsbedürftige

„Wohnungslos, Bedarf von sozialpädagogischer Unterstützung (ständig oder länger), die Frau würde betreute Wohnform akzeptieren (Wohnheim, betreutes Einzelwohnen oder WG etc.)“

Hier treffen wir auf Frauen, die schon des Öfteren Beratung angenommen haben und die Bereitschaft mitbringen, mit den Sozialpädagoginnen an einer Verbesserung ihrer Situation zu arbeiten.

Gruppe 4: Wanderinnen im System

„Wohnungslos, hoher Betreuungsbedarf, sozialpädagogische Unterstützung nicht erwünscht, psychisch krank und/oder suchtkrank und /oder „Wanderin im System“

Die Frauen dieser letzten Gruppe sind zum Teil schon sehr lange wohnungslos, haben im Sinne der gesellschaftlichen Wiedereingliederung einen hohen Hilfebedarf, lehnen aber jede Beratung mehr oder weniger konsequent ab. Auch diese Frauen haben schon viele Erfahrungen mit sozialpädagogischen Beratungsstellen und i. d. R. auch mit der Psychiatrie, häufig keine guten.

Hilfeangebote im SkF München

Die **Offene Hilfe** mit dem Schwerpunkt Prävention, also Vermeidung des Wohnungsverlustes, sowohl des erstmaligen als auch des wiederholten.

Hierher kommen viele Frauen mit Kindern bzw. die in Ehe oder Partnerschaft leben. Zum Teil arbeiten sie Vollzeit im sogenannten Niedriglohnsektor und verdienen dennoch nicht genug zum Leben bzw. für eine ausreichende Rente. Die Kosten für die Kinder, für steigende Heizungs- und Stromkosten wachsen ihnen über den Kopf u. v. m..

Und es kommen auch Frauen, für die der SkF über Jahre ein sozialer Bezugspunkt ist, zu dem sie ein großes Zugehörigkeitsgefühl entwickelt haben.

Haus Agnes und Haus am Kirchweg sind Übergangseinrichtungen für Frauen, die akut wohnungslos sind. Sie bieten Kurzeitwohnen, d. h. in der Regel nicht länger als ein halbes Jahr, mit umfassender sozialpädagogischer Beratung und Begleitung. Von hier aus ziehen die Frauen in eine angemietete Wohnung oder werden in betreute Wohnformen vermittelt. Zu den Bewohnerinnen gehören Frauen aller 4 genannten Gruppen.

Haus Bethanien hat Langzeitwohnplätze mit sozialpädagogischer und pflegerischer Betreuung und Vollverpflegung. Die Bewohnerinnen sind ältere/alte Frauen, die in der Regel lange Zeit wohnungslos waren und sich nicht mehr selbst versorgen können.

In die **WG mit ambulanter Beratung** ziehen Frauen nach einem Aufenthalt in einer der Übergangseinrichtungen, wenn sie noch eine Stabilisierung der Persönlichkeit und in der eigenständigen Lebensführung brauchen. Die Wohndauer ist befristet auf 1 Jahr mit der Möglichkeit einer Verlängerung.

Frauen, die schon einen Schritt weiter sind, aber noch begleitende stabilisierende Hilfe brauchen, werden aus Haus am Kirchweg und Haus Agnes in die zeitlich befristete **Nachbetreuung** vermittelt. Die Kollegin hilft ihnen, mit der neuen Situation und den Verpflichtungen als Mieterin und in einem eigenen Haushalt zu bestehen.

Courage ist eine ambulante Beratung und Begleitung für psychisch kranke Frauen mit Wohnproblemen, auch für Frauen ohne oder mit eingeschränkter Krankheitseinsicht und Behandlungsbereitschaft (Psychosen, Depressionen, Persönlichkeitsstörungen wie Nähe-Distanzproblemen. Realitätsverleugnung, Sucht u. v. m.)

Problemlagen wohnungsloser Frauen

Die Liste der Gründe für Wohnungslosigkeit (s. Präsentation) ist, abgesehen von der prozentualen Verteilung bei allen Wohnungslosen wohl weitgehend gleich. Und ebenso gilt für alle, dass in der Regel mehrere Probleme vorliegen, die sich gegenseitig bedingen und verstärken. In der Beratung, bei der Situations- und Problemklärung, der Gestaltung des inhaltlichen Hilfeprozesses und bei dem Erarbeiten einer Zukunftsperspektive beziehen wir uns natürlich auf die individuelle Notlage und zudem auf die Lebenssituation von Frauen in unserer Gesellschaft.

Wohl auf Grund des kleinen Frauenanteils – eben mal 20 – 25% - und der weitgehenden Unsichtbarkeit wohnungsloser Frauen, wurde in der Geschichte die Hilfe für Männer mit der Wohnungslosenhilfe an sich gleichgesetzt. Bis 1989/90, da begannen wir, die Erfahrungen in unseren Beratungsstellen und die gesellschaftlichen Zuschreibungen und Rollenerwartungen in einen Zusammenhang zu bringen. In dem konzeptionellen Prozess konnten wir viele Ursachen der

individuellen Probleme und für Hemmnisse beim Beratungserfolg darlegen und beschreiben.

Heute haben wir eine Wohnungslosenhilfe, die sich auf die Lebenswirklichkeit der Frauen bezieht ohne zu ignorieren, dass es auch Bereiche und Problemfelder gibt, die für Männer und Frauen gleichermaßen gelten.

Einfluss gesellschaftlicher Bedingungen

Eine Trennung vom Partner, ein Zerbrechen der Ehe/Familie, zieht bekannter Weise vielen Menschen „den Boden unter den Füßen weg“.

Bei Frauen kommen noch spezifische Aspekte hinzu:

- ★ Die meisten verlieren dadurch ihre finanzielle Absicherung. Das fällt umso mehr ins Gewicht, je länger die Frau in keiner eigenen Erwerbsarbeit war oder nur einer Teilzeitbeschäftigung wegen Familienzeiten bzw. Kindererziehung nachging. Es fehlt ihnen dann nicht nur ein eigenes ausreichendes Einkommen. Sind die „Lücken“ groß, sind ihre Berufs- und Verdienstaussichten auch dann schlecht, wenn sie eine gute Qualifikation vor der Elternzeit hatte. Zudem fehlt der soziale Versicherungsschutz für Arbeitslosengeld und Rente. Die gesellschaftlich nicht als Wert geschätzten Familienzeiten und ihre Folgen sind mit die Hauptursache, warum ältere Frauen neben den Alleinerziehenden das höchste Armutsrisiko in Deutschland haben, eine Situation, die das neue Unterhaltsrecht auch für „Mittelstandsfrauen“ noch verschärft.
- ★ Für viele Frauen ist im Eigenverständnis nach wie vor die Zuständigkeit und Verantwortung für die Familie/das Zuhause der wesentliche Identifikationsfaktor, vergleichbar mit der Bedeutung, die die Erwerbsarbeit für Männer hat. Die familiäre Katastrophe erleben sie als persönliches Scheitern. Sind Kinder da, verstärken sich die Schuldgefühle und werden diese gar vom Jugendamt in Obhut gegeben, kann das der letzte Auslöser dafür sein, alles treiben und „den Bach runter gehen“ zu lassen.
- ★ Eine erhebliche Zahl wohnungsloser Frauen war Opfer von Misshandlung und Gewalt, manche von Kindheit an. Gewalt in Partnerschaften kann zu einem „Beschädigt sein“ führen, das die ganze Persönlichkeitsentwicklung stört bzw. negativ beeinflusst. Insbesondere infolge frühzeitigem und jahrelangem Gewalterleben fehlen positives Selbstgefühl, Selbstbestimmtheit und Durchsetzungsvermögen. Die Frauen nehmen es durchaus auch selbst wahr, dass sie immer noch „der Pfeife von allen anderen tanzen“ und es nicht fertig bringen, das zu ändern (so drückte es einmal die Bewohnerin der WG aus).

Opfer von häuslicher Gewalt erleben sich als Objekt, fremdbestimmt, passiv und wertlos. Die Reaktionen sind Verhaltensstörungen, gegen sich selbst gerichtete Aggressivität, Suizidversuche, Sucht- und psychische Erkrankungen etc.. Da Gewalterlebnisse zu den Themen gehören, über die zumindest zu Beginn eines Beratungsprozesses zu sprechen schwerfällt, kann das fehlende Wissen auf Seiten der Beraterin zu paradoxen Blockaden bei der Bearbeitung offensichtlicher Schwierigkeiten führen.

- ★ Entlassungen in die Wohnungslosigkeit aus der Psychiatrie und der Straftat trifft Männer und Frauen gleichermaßen, wobei Männer mit wesentlich stärkeren Vorurteilen zu kämpfen haben, während Frauen als überwiegend Klein-Kriminelle mit Drogen-, Betrugs- und Diebstahldelikten sich in der Auswahl potentieller Arbeitsstellen stark eingeschränkt sehen.
- ★ Zu den Frauen in „verdeckter“ Wohnungslosigkeit zählen wir die, die eine Unterkunft oder, besser gesagt, einen vorübergehenden Unterschlupf bei Freunden und Verwandten finden. Frauen, insbesondere junge, sehen auch nicht selten Zweckpartnerschaften als kleineres Übel oder letzten Ausweg. Sie begeben sich damit in neue Abhängigkeiten und in das Risiko der sexuellen Ausbeutung. Bis sie in der Wohnungslosenhilfe ankommen haben viele schon viele solcher Stationen hinter sich.
- ★ Als letzten Punkt noch etwas, das ganz typisch für Frauen in Not zu sein scheint. Bei Problemen suchen sie in der Regel schnell Hilfe, z. B. bei Krisen in Ehe- und Partnerschaft. Gelingt es aber nicht, die Gefahrensituation abzuwenden, scheint es für sie ebenso typisch zu sein, die wachsenden Schwierigkeiten vor der Außenwelt zu verstecken. Dann brechen gewohnte Kontakte ab, ziehen sich immer mehr zurück bis zur sozialen Isolation. Die Folge ist eine Vereinsamung, die es ihnen bei längerer Dauer sehr schwer macht, wieder soziale Kontakte aufzunehmen und jemanden an sich heran kommen zu lassen und mit anderen z. B. in einer unserer Einrichtungen oder in den Wohngruppen auszukommen.
Daher gibt es bei uns unverbindliche Gruppenangebote, z. B. einen monatlichen Frühstückstreff, den Schwestern von der Heiligen Familie und eine Mitarbeiterin anbieten, es gibt den Mittwochstisch mit preisgünstigem Essen durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und ein Bewegungsangebot. Hier können die Frauen mitmachen und Kontakte knüpfen oder auch nicht. Bei mehreren oder gar regelmäßigen Teilnahmen entsteht eine gewisse Vertrautheit mit den anderen Frauen und uns, und das ist schon ein erster Schritt.

Herausforderungen, die auf uns zukommen:

Bekannt ist, dass die Zahl der Migranten und Migrantinnen auch in unseren Einrichtungen zunehmen werden. In den Beratungsstellen gibt es schon einen großen Anteil, so sind in unserer Offenen Hilfe über 50 % der Frauen Migrantinnen aus knapp 60 Nationen.

Noch nicht bekannt sind uns die Auswirkungen von Internet und neuen sozialen Netzwerken. Sie fordern einerseits unsere Auseinandersetzung mit ihrer Anwendbarkeit und ihrem möglichem Nutzen. Andererseits werden sie in dem Zuge, indem sie unsere Gesellschaft verändern, auch das Problem-Spektrum der besonderen sozialen Schwierigkeiten, die zum Verlust der Wohnung und des Zuhauses führen, erweitern. Schon zeichnen sich neue Formen von Vereinsamung ab, der Reduktion sozialer Fähigkeiten, des Bezugsverlustes zur Wirklichkeit....

Wir dürfen uns auf eine interessante Zukunft einstellen.